

Bild 5 Simontornya

### Simontornya (Bild 5)

Ein gotisches Burgschloß des 14. Jahrhunderts aus einem langgestreckten, dreigeschossigen Wohnbau mit hofseitig vorgesetzten Arkaden an einem fast quadratischen Hof in polygonalem Mauerring, wurde 1520 durch den Anbau eines starken Turmes und Torbaus erweitert. Die zur Zeit betriebenen Wiederherstellungsarbeiten an der Ruine haben zum Ziel, hier unter Wahrung der historischen Substanz, in ihren Entwicklungsstadien erkennbar, ein modern nutzbares Bauwerk für die Gemeinschaft zu gewinnen. Gaststätte in den Kellerräumen mit Gewölben, Museums- und Versammlungsräume in den Obergeschossen, sollen der Öffentlichkeit zugänglich und dienlich sein. Der zerstörte äußere Mauerring ist nur in seinen Grundzügen als an der Oberfläche abgetrepptes Fundament erhalten. Zahlreiche am Bau aufgefundene Spolien sind zunächst sorgfältig registriert und in einem Schuppen verwahrt, um gegebenenfalls an den entsprechenden Stellen im Bau verwendet zu werden.

Die Besichtigung wurde vorbereitet durch ein Referat zur Geschichte und Situation des Objektes von Arch. Miklós Horler. Im Anschluß an die Besichtigung des Schlosses, bei der die Teilnehmer bereits vom Vorsitzenden (Landrat) des Komitats Tolua, Herrn Antal Kabópál, mit einer freundlichen Ansprache begrüßt wurden, gab das Komitat im Kulturhaus des Ortes ein Essen. Mit einem Besuch bei der ungarischen Reiterjugend und in einem Weingut fand diese Exkursion und gleichzeitig der Kongreß seinen Abschluß.

### Abschluß

Der erstmals in einem Land des Ostblocks abgehaltene Kongreß war in jeder Hinsicht ein Erfolg. In der Kürze der Zeit gelang es den Gastgebern an wenigen hervorragenden Beispielen, den Stand der ungarischen Denkmalpflege zu erläutern. Obwohl Unterschiede im politischen Bereich nicht verschwiegen wurden, vollzogen sich die Begegnungen in harmonischer Freundlichkeit und ohne irgendwelche Resentiments. Die Kongreßsprache war wie üblich französisch, inoffiziell verständigte man sich jedoch vorwiegend in deutscher Sprache, die alle ungarischen Kollegen beherrschten. Wenn auch in einzelnen Fragen die ungarischen Denkmalpfleger zu anderen Lösungen kommen, als wir sie gutheißen mögen, so wird dort grundsätzlich nach den in Europa allgemein anerkannten Prinzipien verfahren. Ein besonderer Gewinn der Tagung war der vor allem während der Besichtigungen lebhaft betriebene Meinungsaustausch und die Anknüpfung neuer Verbindungen zu Kollegen im Ausland. Über jedes Lob erhaben war die mehrfach gebotene ungarische Gastfreundschaft. *Dr.-Ing. Werner Meyer*

### Bernd Brinken

#### BURGENSEMINAR AUF SCHLOSS DHAUN

Die Heimvolkshochschule Schloß Dhaun bei Kirm/Nahe führte in Zusammenarbeit mit der Deutschen Burgenvereinigung E. V. vom 20. bis 25. Juli 1970 ein burgenkundliches Wochenseminar durch. Ziel dieses Seminars war es, einen größeren Kreis von Interessenten mit Arbeitsmethoden und Ergebnissen verschiedener burgenkundlicher Arbeitsgebiete bekanntzumachen und Gelegenheit zu einem Erfahrungsaustausch zu bieten. Die burgenreiche Umgebung von Schloß Dhaun gab darüber hinaus die Möglichkeit, zahlreiche interessante Burgen zu besuchen.

In seinen Begrüßungsworten stellte *Bernd Brinken* von der Heimvolkshochschule Schloß Dhaun, in dessen Händen die

Leitung des Seminars lag, fest, daß die Burgenkunde zwar sicherlich ein Kind der Romantik und des Historismus sei, daß sie sich aber in rascher Entwicklung zu einer modernen, interdisziplinären Wissenschaft befinde. Die Vorstellung, man könne Stilformen und Lebensgefühl aus der Vergangenheit einfach in die Gegenwart übertragen, sei überwunden; soweit es freilich eine Eigenart der Romantik gewesen sei, hinter der Form den Inhalt zu betonen, sei das aber auch heute noch in den meisten Fällen die den Burgen angemessenste Betrachtungsweise. Lediglich von der Form her könnten ja heute nur noch die wenigsten Burgen höheren ästhetischen Ansprüchen genügen, bedeutend würden sie vielmehr aus dem Wissen um ihre Geschichte. Nicht wenige Burgen seien geradezu zum Sinnbild geworden wie die Burg Kyffhäuser, die Wartburg oder das Hambacher Schloß, der Hradschin über Prag oder der Kreml in Moskau.

Sei die Bedeutung der Burgen selber auch im Jahre 1970 noch evident, so wachse die Bedeutung der Burgenkunde in den verschiedenen Bereichen geschichtlicher Forschung dauernd. In einer Zeit, in der das Interesse an sozial- und wirtschaftsgeschichtlichen Fragen ständig zunehme und die Menschen mehr über das Alltagsleben ihrer Vorfahren als über Haupt- und Staatsaktionen wissen wollten, sei das sehr verständlich. Es werde zwar heute zuweilen der Eindruck erweckt, als sei für das Verständnis der Gegenwart allenfalls das Wissen um die Geschichte seit der französischen Revolution notwendig, das ändere aber nichts daran, daß in Wirklichkeit die Grundlagen unserer Kultur bereits im frühen Mittelalter gelegt worden seien. Die Mediävistik, die Lehre vom Mittelalter, habe sich zu einer methodisch aufs äußerste verfeinerten Wissenschaft entwickelt; man werde allerdings zugeben müssen, daß das hier übliche hohe Niveau in der Burgenkunde bisher noch die Ausnahme bilde. Dieses Seminar solle dazu beitragen, einer nüchternen Erkenntnis der Grenzen, aber auch der vielfältigen Möglichkeiten burgenkundlicher Arbeit den Weg zu bahnen.

Bernd Brinken dankte der Deutschen Burgenvereinigung, von deren Vorstand die Herren Hannibal von Lüttichau-Bärenstein, Professor Dr.-Ing. Hans Spiegel und Professor Dr.-Ing. Dr. phil. Günther Binding anwesend waren und die außerdem durch ihren Geschäftsführer Herrn H. Klanert und den wissenschaftlichen Mitarbeiter Herrn Dr. W. Avenarius vertreten war, dafür, daß sie gemeinsam mit der Heimvolkshochschule Schloß Dhaun die Trägerschaft dieses Seminars übernommen habe. Er drückte seine Freude darüber aus, daß auch der stellvertretende Vorsitzende der Heimvolkshochschule Schloß Dhaun tragenden Vereinigung, Herr Oberstudiendirektor a. D. Karl Westermann, an dem Seminar teilnehme.

*Prof. Dr.-Ing. Dr. phil. Günther Binding* übermittelte zu Beginn seines Lichtbildervortrages über „Burgenforschung in Deutschland unter besonderer Berücksichtigung von Ausgrabungsbefunden“ den Seminarteilnehmern die Grüße der Deutschen Burgenvereinigung. Von der Definition der Burg als einer befestigten und bewohnten Anlage ausgehend umriß er das Arbeitsgebiet der Burgenkunde. Eine Abgrenzung der Begriffe „Burg“ und „Schloß“ erfolge zweckmäßig chronologisch, als Grenze biete sich die Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert an. Der Referent stellte dann mit der Pfalz Tilleda, der Grafenburg Elten und der karolingischen Burg im Bereich des heutigen Schlosses Broich in Mülheim an der Ruhr drei Anlagen vor, deren Erforschung vor allem auf Ausgrabungsbefunden beruhe. Besonderes Interesse fanden dabei die Ausführungen über die in die 2. Hälfte des 9. Jahrhunderts zu datierende Burg in Mülheim, von deren Existenz nichts bekannt gewesen war, bis Günther Binding dort im Rahmen einer Routinegrabung seine aufsehenerregenden Entdeckungen machte.

Anlaß zu einer regen Diskussion gab die Feststellung Bindings, daß durch ein falsches Verständnis des Begriffs „Motte“ die Erforschung dieser im Nordrhein-Gebiet so wichtigen Anlagen lange in eine falsche Richtung gelenkt worden sei. Eine Motte sei nicht, wie oft angenommen werde, ein selbständiger, dauernd bewohnter Wehrbau, sondern gehöre regelmäßig als Fluchtturm zu einer Siedlung.

Der Referent ging abschließend auf das Problem der Erhaltung architektonisch wertvoller Burganlagen ein. Da sich Verluste am Baubestand wohl niemals ganz vermeiden ließen, sei in solchen Fällen eine steingerechte Aufmessung aller aufgehenden Bauteile dringend notwendig, um so wenigstens das Material für zukünftige Untersuchungen zu sichern.

Der Abend des ersten Seminartages brachte einen Vortrag von Museumsdirektor Dr. *Sigfried Asche* über „Die geistesgeschichtliche Bedeutung der Wartburg“. Dr. Asche, von 1952 bis 1960 Direktor der Wartburg, betonte in der Geschichte der Burg drei Phasen, in denen ihr übergreifende Bedeutung zukomme: die Zeit des Minnesangs und der heiligen Elisabeth, die Reformationszeit und die Zeit seit

\*) *Literatur: László Gerö; Magyar várak. Muszaki Könyvkiadó, Budapest 1968, S. 159 ff.*



Abb. 1 Schloß Dhaun. Blick vom Innenhof nach Nordwesten

dem Beginn des vergangenen Jahrhunderts, seitdem die Wartburg zum Denkmal geworden sei. Das Wort „Denkmal“ müsse hier freilich in der ganzen Spanne des Denkmalbegriffs von der Walhalla bis zum Germanischen Nationalmuseum verstanden werden. Mit brillanten Farblichtbildern vermittelte der Referent dann ein eindrucksvolles Bild von der Gestalt der Wartburg und ihren geistesgeschichtlichen Beziehungen. Er zeigte, wie mit ganz behutsamen Restaurierungsmaßnahmen versucht worden sei, den Bestand zu sichern und

das Erscheinungsbild von allzu störenden Zutaten des vergangenen Jahrhunderts zu reinigen.

Der zweite Tag des Seminars war Schloß Dhaun und den zahlreichen Burgen der Umgebung, die zu Schloß Dhaun in geschichtlicher Beziehung standen, gewidmet.

Bernd Brinken zeigte in seinem Lichtbildervortrag über „Schloß Dhaun im Burgensystem des Kirner Raumes“, wie sich die Burgen dieses Gebietes in zwei große Ketten gliederten, deren Verlauf von den beiden tiefeingeschnittenen Tälern des Hahnenbaches und des Kellenbaches bestimmt werde, die den Hunsrück zum Nahetal hin öffneten (vgl. Abb. 2). Hinsichtlich der Besitzverhältnisse ließen sich alle diese Burgen in den großen Rahmen einordnen, den der jahrhundertelange Kampf um die Vorherrschaft in diesem Gebiet zwischen den Wildgrafen und den Erzbischöfen von Trier gespannt habe. Seinen burgenkundlich interessantesten Ausdruck habe dieser Kampf in der Dhauner Fehde gefunden, in deren Verlauf viele Vor- und Gegenburgen entstanden seien. Während die meisten Burgen des Kirner Raumes seit dem Ende des Mittelalters dem langsamen Verfall preisgegeben gewesen seien, habe es auf der Kyrburg über Kirm, Schloß Wartenstein und vor allem auf Schloß Dhaun in der Renaissance und im Barock noch einmal rege Bautätigkeit gegeben. Als Heimvolkshochschule sei Schloß Dhaun heute zu einem weit ins Land ausstrahlenden Zentrum der Erwachsenenbildung geworden.

An den Vortrag schloß sich ein Rundgang durch den Schloßbereich, der leider durch starken Regen behindert wurde.

Der Nachmittag brachte die erste Exkursion des Seminars zu den am Vormittag behandelten Burgen rings um Dhaun. Besucht wurden die einsam liegende Schmidtbürg, Schloß Wartenstein, die drei Burgen auf den steilen Felsklippen über dem Ort Kallenfels und die Kyrburg über Kirm.

In einem Lichtbildervortrag über „Die Burgen des Hunsrücks“, der auch über den Kreis der Seminarteilnehmer hinaus breites Interesse fand, bereitete Rektor Gustav Schellack am Abend die Exkursion durch den Hunsrück am nächsten Tag vor. Er gab zunächst einen geschichtlichen Abriss unter besonderer Betonung der Bedeutung, die Erzbischof Balduin von Trier im 14. Jahrhundert für den Burgenbau auf dem Hunsrück hatte. In einem typologischen Überblick konnte Schellack dann feststellen, daß es im Hunsrück praktisch alle in Deutschland vorkommenden Burgformen gebe, selbst die von Dr. Binding in seinem Vortrag angesprochene Gattung der „Motten“ finde sich im Hunsrück in einer Anlage bei dem Ort Horn.

Die Hunsrück-Exkursion führte am Mittwoch zunächst zur Burg Koppenstein auf der Höhe des Soonwaldes.

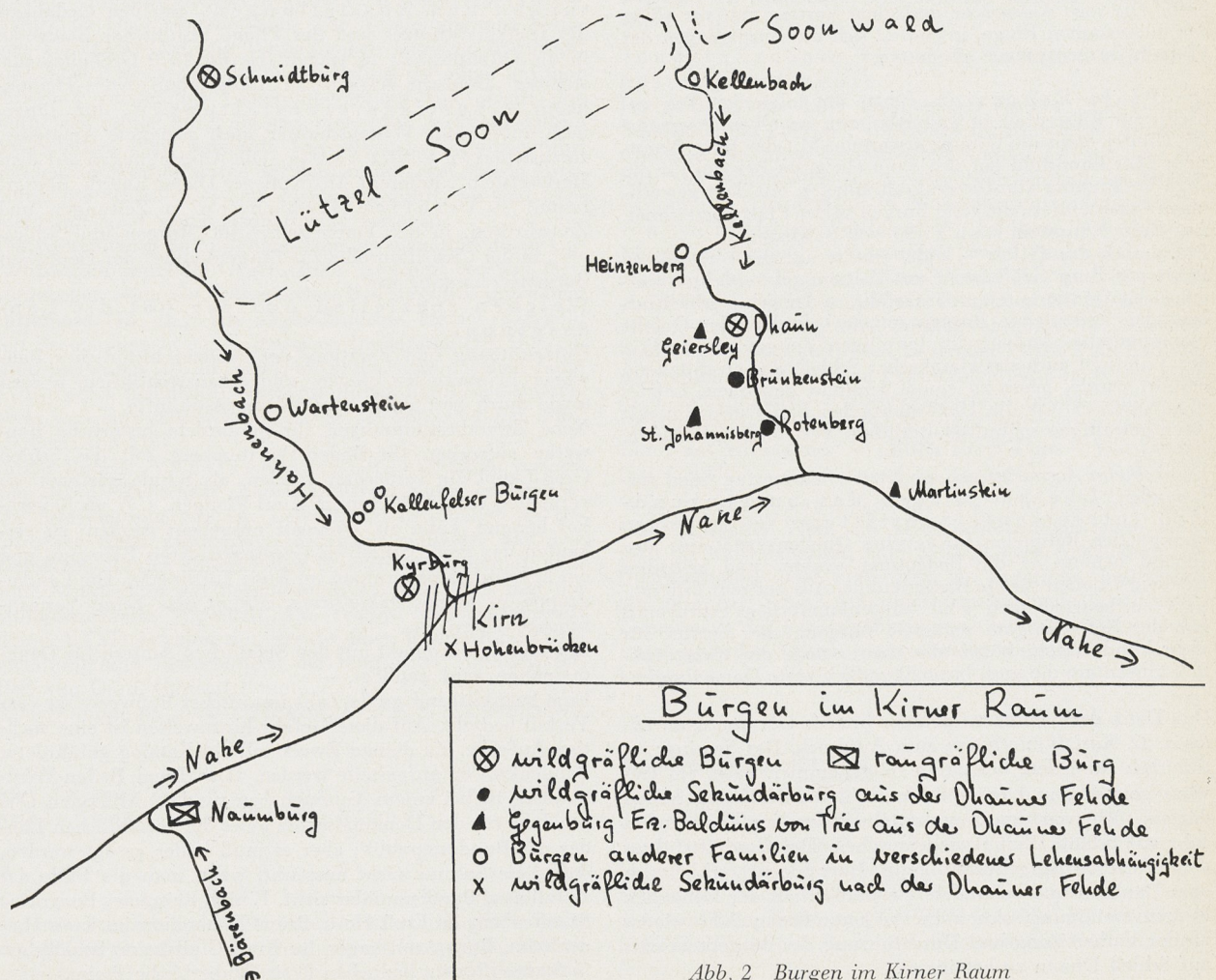


Abb. 2 Burgen im Kirner Raum

Besonders begrüßt wurde es dann von den Seminarteilnehmern, daß Rektor Schellack die Erlaubnis zur Innenbesichtigung des Schlosses in Gemünden erwirkt hatte. Die Wasserburg Baldenau dokumentiert ein erstes Mal die Burgenpolitik Erzbischof Balduins von Trier, auch die Burg Landshut über Bemkastel an der Mosel, auf der das Mittagessen eingenommen wurde, war eine kurtrierische Burg. Die Burg Balduinseck in einem stillen Tal des Hunsrück erinnerte wieder ganz unmittelbar an den wehrhaften Erzbischof. Am Schluß der Exkursion stand die Besichtigung der Burg Kastellaun, einer Burg der Grafen von Sponheim, die mit der Gräfin Loretta die listige Gegenspielerin Erzbischof Balduins gestellt hatten.

In einen bisher weitgehend unbekanntem Bereich der Burgenkunde führte am folgenden Vormittag *Studienreferendar Klaus Hüttner*. In seinem Referat „Burgenkunde – Siedlungsgeographie – Sozialgeschichte“ zeigte er, wie mit Methoden der Feldforschung selbst in einem heute so überbauten Gebiet wie der Großstadt Düsseldorf der ursprünglich sehr dichte Besatz mit kleinen Burgen und Hofesfesten rekonstruiert werden kann. So sei in Düsseldorf die Grundlage vieler Parks die Flur einer Wasserburg gewesen, auch die Industrie habe sich gerne auf Burgfluren angesiedelt, die nicht zuletzt infolge der Bestimmungen über die Landtagsfähigkeit (Erfordernis eines Burgsitzes) lange unangetastet geblieben seien.

Problemen der Burgenhaltung und Burgenpflege war der Lichtbildervortrag von *Dipl.-Ing. Günter Klein*, dem Leiter der Landesgruppe Baden-Württemberg der Deutschen Burgenvereinigung, über „Aufgaben und Probleme der Burgenbetreuung“ am Nachmittag gewidmet. Klein nannte 4 Faktoren, die den Erhalt einer Burg gefährden könnten: starker Waldbewuchs, Verwahrlosung ohne Verkaufsbereitschaft des Besitzers, umweltfeindliche Sonderlinge als Besitzer der Anlagen und ausschließlich auf Ortsanierung bedachte Stadt- und Gemeindeverwaltungen. Den zahlreichen Beispielen, die der Referent vor allem aus Baden-Württemberg und aus der Pfalz zur Illustration dieser Gefahren brachte, konnte er jedoch auch Aufnahmen von mustergültig erhaltenen Burgen und Schlössern gegenüberstellen.

Am Abend bereitete Dr.-Ing. *Walter Hartung* die Seminarteilnehmer mit einem Lichtbildervortrag „Burgen um den Trifels“ auf die für den kommenden Tag vorgesehene Pfalz-Exkursion vor. Seine eindrucksvollen Farbaufnahmen von den Burgen der Pfalz ergänzte der Referent mit Lichtbildern von Rekonstruktionszeichnungen, die sein Vater, Architekt Arndt Hartung, zu zahlreichen Anlagen entworfen hatte. Die rege Aussprache nach dem Vortrag galt vor allem der interessanten Frage, inwieweit sich die Burgenanlagen der Pfalz in Burgensysteme gliederten.

Die Pfalz-Exkursion führte am folgenden Tag zunächst zur Kaiserpfalz in Kaiserslautern, wo *Oberkonservator Dr. Günter Stein* die Gruppe erwartete. Mit der Burg Nannstein über Landstuhl bot sich dann ein gutes Beispiel für die enge Verbindung künstlicher Wehranlagen mit dem gewachsenen Sandsteinfels, die viele Burgen in der Pfalz auszeichnet. Auf Burg Nannstein starb Franz von Sickingen.

Der Besuch des Trifels – leider mußte auf die vorgesehene Fahrt zur Burg Gräfenstein aus Zeitmangel verzichtet werden – konfrontierte mit einer Gefahr, in der sich geschichtlich besonders bedeutende Burgen immer befinden, der Gefahr monumentalen Ausbaus im jeweiligen Zeitgeschmack. Wie der Trifels ist auch das Hambacher Schloß, das anschließend besucht wurde, heute zu einem Sinnbild geworden. Letztes Exkursionsziel war die Hardenburg bei Bad Dürkheim mit ihren gewaltigen spätmittelalterlichen Verteidigungsanlagen.

*Dr. Wilhelm Avenarius* gab am letzten Seminartag einen umfassenden Überblick über das burgenkundlich interessante Schrifttum. Von zahlreichen humorvollen Beispielen für falsches Quellenverständnis ausgehend betonte er die Bedeutung exakter und kritischer Quelleneditionen für die Burgenkunde. Aus der sehr differenziert zu beurteilenden Flut burgenkundlichen Schrifttums hob der Referent gute regionale Burgenbücher hervor; für viele Landschaften böten aber heute noch die Kunstdenkmälerinventare die auch burgenkundlich beste Darstellung.

Den Dank der Seminarteilnehmer brachte *Oberstudiendirektor a. D. Karl Westermann* zum Ausdruck. Das Seminar sei sicherlich für jeden, der daran teilgenommen habe, ein Gewinn gewesen, und man werde wohl die Hoffnung haben dürfen, viele von den Seminarteilnehmern im kommenden Jahr auf Schloß Dhaun wiederzusehen. Der Geschäftsführer der Deutschen Burgenvereinigung, Herr Klanert, schloß sich dem Dank an und bekundete die Bereitschaft der Deutschen Burgenvereinigung, sich auch im kommenden Jahr wieder an der Vorbereitung und Durchführung des Burgenseminars auf Schloß Dhaun zu beteiligen.

In einem zusammenfassenden Überblick stellte Bernd Brinken fest, daß dieses Seminar, so breit es auch angelegt gewesen sei, natürlich nur einen Einblick in die vielfältigen Bereiche burgenkundlicher Arbeit habe geben können. Er kündigte an, daß auch für das Jahr 1971 wieder ein Burgenseminar in der Heimvolkshochschule Schloß Dhaun vorgesehen sei (als Termin wurde inzwischen die Woche vom 19. bis 24. Juli 1971 festgelegt) und daß zusätzlich im Jahre 1971 ein burgenkundlicher Arbeitskreis an der Heimvolkshochschule Schloß Dhaun gebildet werden solle. Er dankte allen Teilnehmern für den guten Verlauf des Seminars.

## DIE DEUTSCHE BURGENVEREINIGUNG BILDET LANDESGRUPPEN IN DEN DEUTSCHEN LÄNDERN

(Am Beispiel der Landesgruppe Baden-Württemberg werden die Aufgaben der Landesgruppen beschrieben)

Die Deutsche Burgenvereinigung, 1899 durch Bodo Ehardt gegründet, setzt sich für die Erhaltung der historischen Wehr- und Wohnbauten ein. Durch Dezentralisierung der Mitarbeit der Mitglieder auf Landesebene wird nunmehr die Vereinsarbeit intensiviert. Am 14. 3. 1970 konstituierte sich auf Burg Lichtenberg im Bottwartal die Landesgruppe Baden-Württemberg (vorher waren die Landesgruppen Berlin, Westfalen, Hamburg und Bayern entstanden).

Die Landesgruppe wählt den Landesvorstand (in Baden-Württemberg gebildet von Edith Freifrau Rüdt von Collenberg, Hainstadt, Dr. Ing. Cord Meckseper, Stuttgart, Dipl.-Ing. Günter Klein, Bolheim, Wilfried Pfefferkorn, Ing. grad., Plattenhardt).

Durch Veranstaltungen verschiedenster Art sollen die Ziele der Deutschen Burgenvereinigung im Lande verstärkt bekannt gemacht werden: Wissenschaftliche burgenkundliche Kolloquien (1970 in Ladenburg unter dem Thema „Probleme der Datierung mittelalterlicher Burgen“, 1971 in Göppingen „Burgenbau zur Zeit der Hohenstauffer“) – Burgenfahrten unter speziellen Gesichtspunkten (Probleme der Erhaltung von Burgen und Schlössern am Objekt studiert, z. B. 1970 ins Bauland, die historische Entwicklung von der Burg zum Schloß, z. B. 1970 Hohenlohefahrt, Fahrt in den hessischen Odenwald, 1971 Hohenlohefahrt) – Vortragsveranstaltungen und Ausstellungen, um den Gedanken des Denkmalschutzes und der Pflege historischer Bauwerke in die Öffentlichkeit zu tragen (Herbst 1970 Großphotoausstellung „Deutsche Burgen“ in Königsbrunn, Kreis Heidenheim) – Vortragsveranstaltungen, um junge, noch unbekannte Wissenschaftler, auch geeignete Amateure, vorzustellen (3. 4. 1971 Vortrag „Die Ausgrabungen auf dem Herwartstein“, Referent Archivpfleger Dieter Eberth, Königsbrunn) – Veröffentlichungen in Zeitungen und Zeitschriften, in der Vereinszeitschrift „Burgen und Schlösser“, in der „Schriftenreihe zur Burgenkunde“ der Deutschen Burgenvereinigung usw.

Welchen speziellen Auftrag hat die Landesgruppe?

Unterstützung und Beratung der Besitzer historischer Bauwerke in speziellen steuer- und finanzrechtlichen Fragen sowie durch bestimmte baufachliche Auskünfte. – Neue Zweckbestimmungen für gefährdete historische Bauwerke aufsuchen (in Baden-Württemberg soll das Schloß Groß-Laupheim verpachtet werden, als Schule geeignet; zu verkaufen ein Schloßchen im Kreis Wangen, z. Z. als Bauernhof benutzt, kann als Wohnsitz ausgebaut werden; zu verkaufen das große Schloß in Geislingen, Kreis Balingen, und ein historisches Bauernhaus im Kreis Tuttlingen). Die Landesgruppe ist keine Maklerfirma, nimmt also keine Vermittlungsgebühren. –

Ein ständiger Kontakt mit den Staatlichen Ämtern für Denkmalpflege wird gepflegt. –

Eine beängstigend große Zahl historischer Bauwerke ist vom Verfall bedroht. Auf diese Gefahr hinzuweisen ist eine wichtige Aufgabe. Zu diesem Zweck soll ein Katalog gefährdeter Baudenkmäler aufgestellt werden. (Das Land Baden-Württemberg ist bei einem Volumen von rund 12 Millionen DM pro Jahr für den Denkmalschutz eines der vorbildlichen Länder der Bundesrepublik; aber es muß leider gesagt werden, daß diese Summe nicht ausreicht, wenn man die Fülle der zerfallenen Baudenkmäler sieht. Einige Beispiele: Burggruine Stauffenberg im Kreis Horb, Ruine Kaltenburg im Kreis Heidenheim, Burg Amlshagen im Kreis Crailsheim, Schloßchen in Sachsenflur im badischen Kreis Tauberbischofsheim.) –

*Über die Tätigkeit der Deutschen Burgenvereinigung (D. B. V.) und die Jahreshauptversammlung 1971 berichten die „Mitteilungen“ der D. B. V.*